



9. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

32.

Siegen, Mittwoch, 15. März

1893.

Die gescheiterte Militärvorlage.

In den Blättern aller Richtungen ist es zu lebhaften und ausgedehnten Erörterungen über das Schicksal der Militärvorlage gekommen, je nach Richtung der Parteistellung zustimmend oder ablehnend bekämpfend. Ein eigentliches Triumphgeschrei, wie es sonst namentlich die freisinnige Presse nach einem großen „Erfolg“ anzustellen pflegte, ist nicht erhoben worden: man fühlt die Ernst der Lage. Die Partei des Handels und Schachs, das Centrum, ist noch am ersten in der Lage, den Joren des patriotisch gesinnten Theil des Volkes — und es ist zum Glück der weitaus größte — ohne nennenswerthe Einbuße über sich ergehen zu lassen: Wähler und Abgeordnete sind eben eines Sinnes; anders bei den Freisinnigen, hier könnte doch noch einmal ein Strafgericht über die Partei kommen, wie damals, wo die ganze Partei nach dem ersten Wählergeheiß hätte in einem Kremsen zum Reichstag fahren können. Schon erheben sich in allen Theilen Deutschlands immer lauter die Stimmen, nicht um einiger Millionen Willen Alles auf Spiel zu setzen, den Männern, welche die Geschichte Deutschlands zu führen berufen sind, das zu bewilligen, was sie für unumgänglich nöthig halten, nicht nur Deutschland, sondern auch dem übrigen Europa die Segnungen des Friedens zu sichern und damit die Geschäftswelt von dem Druck zu entlasten, der bei den unsicheren, schwankenden Verhältnissen der Gegenwart auf ihr ruht.

In ganz vorzüglicher, treffender Weise schildert die Nordd. Allg. Ztg. den Ernst der Lage, wenn sie schreibt: „Was soll es heißen, wenn man gegenüber dem Urtheil unserer erfahrensten Generale, der Männer, die künftig unsere Herführer sein werden, mit philosophischer Gleichgültigkeit auspricht: Wir geben Euch die Mittel nicht, die Armee so auszubilden, zu formiren, zu gebrauchen, wie Ihr es uns als nöthig schildert, aber wir erwarten, daß Ihr siegen, den Feind von unserem Boden fern halten werdet! Und wenn man nun jene Politiker fragt: Wie soll dies denn gemacht werden, so erhält man die Antwort: Da seht Ihr zu. Was denn nun, wenn unsere gegebenen Herführer erklären, solche Verantwortung übernehmen wir nicht, wir nehmen lieber im nächsten Kriege das Gewehr in die Hand, als daß wir unsere Ehre an unmöglichen Aufgaben aufs Spiel setzen? Ist Herr Eugen Richter geneigt, das Kommando zu übernehmen, oder Selbsterben, die mit geringeren Mitteln auszukommen vermöchten, zu stellen? Eine solche Schädigung unserer Wehrkraft, wie sie in jenem, die Festhaltung der Friedenspräsenzstärke fordernden sogenannten „Angebot“ liegt, kann das deutsche Volk nicht wollen, können die verbündeten Regierungen nicht annehmen. Sie wollen dem Volke die Erleichterungen bieten, die möglich sind: Die Verkürzung der Dienstzeit, die Schonung älterer Jahrgänge im Kriege, die Gleichheit der Pflicht — aber sie können niemals dazwischen willigen, das deutsche Heer zu ruiniren. Lieber Rückkehr zur vollen dreijährigen Dienstzeit, wenn der gegenwärtige Zustand der verflämmeten Dienstzeit sich als unhaltbar herausstellt, als jenes „Angebot“. Was hat alles Addiren und Subtrahiren von russischen, französischen und Dreibundszahlen für einen Werth, wenn die-

jenigen Männer, deren Beruf es ist, den künftigen Krieg vorauszu-denken und welche über Beweismaterial verfügen, wie kein anderer, erklären, wir sind zu schwach, wir müssen verstärken, verzögern, verbessern? Warum sollen diese Männer weniger Glauben verdienen, als ihre Vorgänger? Der hochselige Kaiser Wilhelm, die Generale Roon und Moltke hatten auch noch nicht die Erfolge hinter sich, als sie 1861 eine Vermehrung der Armee forderten, und die Gründe, die man ihnen damals entgegenstellt, gleichen denen der jetzigen Opposition wie ein Ei dem anderen. Auch jetzt ist die Verstärkung der Wehrkraft das Ziel der verbündeten Regierungen, und sie müssen, außer den Ausleihungsmaßregeln für die zweijährige Dienstzeit, Neuformationen bei allen Waffen fordern, vor allem, um unsere Reserve-(Landwehr)-Divisionen so zu verlängern und zu stärken, daß sie in vorderster Linie wenige Tage nach der Mobilmachung als vollförmig auftreten können. Was giebt uns das Angebot Richter-Lieber hierfür? Nichts. Es ist tief zu beklagen, daß Fragen, bei denen es sich um das Dasein Deutschlands handelt, um die Freude am Vaterlande, um den ruhigen und, soweit das menschlich möglich ist, gesicherten Betrieb jeglichen Gewerbes — als Partei-sache aufgeführt werden können. Das sind sie nun und nimmermehr. Möge morgen eine Regierung der jetzigen folgen, welche irgend einer anderen Partei — wir nehmen die Sozialdemokratie allein aus — angehörte, sie würde nicht imstande sein, den Weg zu beschreiten, der in jenem sogenannten „Angebot“ liegt. Noch ist niemand aufgetreten, der der Regierung gezeigt hätte, wie das Ziel, das sie sich gesetzt hat, besser und zugleich billiger zu erreichen wäre, als durch ihre Vorlage; man hat ihr die Anerkennung auch von gegnerischer Seite nicht versagen können, daß ihr Projekt gut durchgedacht und durchgearbeitet sei; man hat ihr Befürres nicht entgegenhalten können. Die Regierung hat ihre Bereitwilligkeit gezeigt, Vorschläge, sofern sie nur eine Stärkung unserer Wehrkraft anstreben, sie mögen kommen, woher sie wollen, gewissenhaft zu prüfen; sie hat, wo sie von berufener Seite gefragt wurde, willig Rede und Antwort gestanden. Ein Vorschlag aber, der wie der Richter-Lieber'sche nach der auf die einstimmige Ansicht unserer militärischen Autoritäten gestützten Ueberzeugung der verbündeten Regierungen eine dem, was diese bezwecken, entgegengesetzte Wirkung haben müßte, ist und bleibt für uns undisputabel, er verlangt Unmögliches.“

Ein anderes Berliner Blatt, die „Berl. Börsenztg.“, hält den Gegnern einen Spiegel in folgenden Sätzen vor: „Den muthigen Leuten, die es zu der Freitag eingetretene kritischen Wendung der Dinge haben kommen lassen, ist mit einem Male die Sprache ausgegangen. Athemloses Schweigen ringum! Die Gewißheit, daß das Spiel zu Ende ist, daß der entscheidende Schlag unmittelbar zu gewärtigen ist, lastet wie ein Alpdruck auf den gestern noch so herzhafte Menschen. Jeder hat die Befürchtung, daß gerade ihn der Schlag treffen werde; jeder möchte gerne auf die Seite treten, um nicht getroffen zu werden, aber welche Sicherheit ist denn gegeben, daß die Schwere der Entscheidung nicht gerade

nach jener Seite hin ihren Druck übt, wohin man ausgewichen ist? Der Gipfel der Rathlosigkeit ist erreicht. Mit inhaltleeren Worten sucht man sich selbst über den kritischen Standpunkt hinwegzutäuschen. Die Germania expliziert des Langes und Breiten, warum dem Centrum selbst der Antrag Richter nicht annehmbar erschien. Die Freisinnige Zeitung beruhigt ganz leise, — so behutsam, als könne ein Malheur daraus entstehen — die Möglichkeit eines Kanzlerwechsels. Nicht die Spur mehr von jenem triumphierenden Hochgefühl, mit dem sie im Dezember ausrief: „Die Militärvorlage ist gefallen.“ Ebenfalls ist ihr von der Zuvorsicht übrig geblieben, mit der sie noch vor vier Wochen die „Neuwahlen in Sicht“ brachte. Ein beklommenes Empfinden auf der ganzen deutsch-freisinnigen Linie. Die Vossische Zeitung findet einen schwachen Trost noch in der Wahrscheinung, daß nicht einmal die nationalliberale Partei dem Reichskanzler zur Seite stand“ und sie verhält nur ihr starkes Bedürfnis nach Ablehnung an einen sicheren Stützpunkt, der auf freisinniger Seite völlig verloren ist, wenn sie den Blick schließlich auf den Führer der bestgeachteten Nationalliberalen richtet und über die Möglichkeiten nachdenkt, zwischen denen er als Oberpräsident und Parteiführer im Falle einer Auflösung zu wählen habe. Wäre die Situation nicht so überaus ernst, man könnte sich herzlich an der Rathlosigkeit ringen. Einige Tage wird diese gespannte Lage natürlich noch anhalten. Weit sind wir aber von dem Zeitpunkt nicht mehr entfernt, der die Gewitterluft reinigen wird.“

Es wird zur Zeit eines Wortes unseres Kaisers gedacht, der gesagt haben soll: man habe der Regierung seiner Zeit bei den Verhandlungen über den Schulgesetzentwurf Schwäche, oder doch allzugroße Nachgiebigkeit vorgeworfen; bei der Militärvorlage werde man inne werden, daß er an dem für notwendig Erkannten mit der Fähigkeit weiland seines Großvaters, des hochseligen Kaisers Wilhelm I. festzuhalten verstände.“ Möge dies kaiserliche Wort sich ganz erfüllen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 13. März. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten heute Vormittag das Kunstgewerbemuseum und besichtigten die daselbst ausgestellten, für die Weltausstellung in Chicago bestimmten Modelle der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche und der Gnadenkirche; Mittags empfing der Kaiser den bisherigen badiischen Gesandten v. Brauer in Abschiedsaudienz. — Die Nordd. Allg. Ztg. erklärt die römische Blättermeldung, der Kaiser werde vom Reichskanzler nach Rom begleitet werden, für falsch und theilt mit, die Begleitung bestehe aus dem Staatssekretär Freiherrn v. Marschall, Oberhofmarschall Graf Eulenburg, dem Cabinetsekretär, einer glänzenden militärischen Suite und dem Gefolge der Kaiserin. — Die Kreuzzeitung meldet: Die Verordnungen wegen Verlegung des Bußtages auf den Mittwoch vor dem letzten Trinitatis-sonntage dürften in aller nächster Zeit veröffentlicht werden. Wie verlautet liegen die Schriftstücke schon zur Unterzeichnung vor. Der

Das Räthchen.

Erzählung von F. Arnefeld.

(Fortsetzung.)

In seiner entsetzlichen Aufregung lief er mehr als er ging und bei seinem Eintritt in das Restaurant drohten ihm seine Kräfte zu versagen. Halb bewußtlos sank er auf den Stuhl.

Michailow und der Oberst von Osten warteten ein paar Minuten, bis sie ihre Frage nach der Ursache seiner Aufregung wiederholten. Jedoch, welcher sich inzwischen gesammelt und durch den Genuß des Weines gestärkt hatte, theilte ihnen die soeben gemachte fatale Entdeckung mit.

„Zum Hölle auch!“ rief Michailow, „die Sache wird aber zu arg, erst der Diebstahl, dann die Pöbelerei; es scheint sich eine Spitzbubenbande an Ihre Person gesetzt zu haben, Fedor Pawlowitsch.“ „Trotzdem sehe ich keinen Grund, darüber so außer sich zu gerathen,“ fügte der Oberst gutmüthig hinzu, „der Verlust trifft nicht Sie, sondern den Bankier, und wollen Sie den Großmüthigen spielen und sogar Ihre gefälschte Unterzeichnung honoriren, so können Sie sich das leisten.“

Jedoch seufzte; er konnte den beiden Herren nicht mittheilen, daß für ihn ganz andere Dinge als Geldverluste auf dem Spiele standen, daß es sich für ihn um die edelsten und höchsten Güter des Lebens handelte; ehe er dem entsetzlichen ungeheuerlichen Verdachte Worte gab, mußte er Gewißheit erlangt haben.

Die Augen starr auf die Thür geheftet, durch welche sein angeblicher Reiseführer eintreten mußte, saß er da und wartete. Ohne recht zu verstehen, um was es sich handelte, hörte er der Unterhaltung zwischen dem Obersten und Michailow zu, welche sich immer noch um den verübten Betrug drehte, und gab mechanisch Antwort auf die an ihn gerichteten Fragen.

Es hatte längst ein Uhr geschlagen und der Erwartete war nicht gekommen, der Zeiger wies bald auf zwei Uhr, er blieb noch immer aus.

„Ich fürchte, ich habe Sie in den April geschickt, Fedor Pawlowitsch,“ sagte Michailow seine Uhr ziehend. „Unser Mann bleibt aus wie Wasserhahn.“

„Warten wir noch eine Viertelstunde,“ versetzte der Oberst gelassen, „wer weiß —“

Er brach plötzlich ab, der Mund blieb dem alten Herrn that-sächlich vor Verwunderung stehen.

Die Thür des Restaurationszimmers, den man von dem Nebenzimmer, in welchem die drei Herren ganz allein saßen, bequem überschauen konnte, war geräuschvoll geöffnet worden, drei Herren traten im lebhaften Gespräch ein.

„Wangenheim,“ murmelte Fedor, den einen der Neuan- gekommenen ins Auge fassend.

„Unser Reiseführer,“ flüsterte ihm Michailow zu, „heute spricht er französisch.“

Der Oberst war aber schnell in den Saal hinausgetreten, hatte sich hinter den ihm jetzt den Rücken zudrehenden Wangenheim gestellt und sagte laut im Tone des Herrn, der seinen Diener herbeiruft: „Pellmann!“

Wangenheim drehte sich schnell um, sah den Oberst von Osten vor sich, entfärbte sich, faßte sich dann aber fassend und sagte in französischer Sprache:

„Sie irren sich, mein Herr.“

„O nein, nein, lieber Friedrich Pellmann,“ gab der Oberst gleichmüthig deutsch zurück, „Sie haben mir doch zu oft die Schüssel gereicht und den Kopf gebürstet, als daß ich den thörichten Diener meines Schwiegerjohnes, des Herrn von Behring, nicht wieder- erkennen sollte.“

„Herr, was erdreisten Sie sich!“ fuhr Wangenheim, sich vergessend, nun ebenfalls deutsch auf, erkannte aber auf der Stelle den ungeschulten Fehler, den er damit begangen hatte. Um ihn einigermaßen gut zu machen, nahm er eine hochfahrende Miene an und sagte in verächtlichem Tone: „Ich habe nicht Lust, hier auf die Albernheiten eines alten Narren zu antworten,“ und schritt an ihm vorüber in das Nebenzimmer, das er für leer hielt und durch dessen auf den Vorplatz mündende Thür er den Aus- gang zu gewinnen hoffte.

Der Oberst folgte ihm und zu Wangenheims maßlosem Schrecken traten ihm Michailow und Melidoff entgegen.

„Baron Wangenheim,“ rief Fedor.

„Unser Reiseführer,“ lachte Michailow.

„Friedrich Pellmann, der Diener meines Schwiegerjohnes,“ wiederholte der Oberst, „der sich eines schönen Tages mit dem Betrage einer Rechnung, die er bezahlen sollte, entfernte und nicht wieder zum Vorschein gekommen ist.“

„Mensch, Sie sind ja ein wahrer Proteus,“ rief Michailow. Wangenheim oder Pellmann hatte eine Minute wie erklarrt gestanden; plötzlich bekam er Leben; die im Saale versammelten Gäste drängten sich in die Thür des Nebenzimmers, er sah sich verloren, nur ein verzweifelter Schritt konnte ihn retten.

Mit Riesenkraft schleuderte er den Obersten nach rechts, Michailow nach links und suchte die Thür nach dem Vorraum zu gewinnen, aber Fedor stellte sich ihm in den Weg.

„Nicht von der Stelle,“ raunte er ihm halblaut zu. „Erst muß ich wissen, wer Emmy ist.“

„Eine Dirne, die Dich in Koblenz bestohlen und in Paris genarrt hat, aberner Wicht,“ knirschte Wangenheim; „gib Raum oder ich schlage Dich nieder.“

„Du lägst,“ schrie Fedor und klammerte sich an ihn.

Wangenheim holte aus, schmetterte Fedor mit einem gewaltigen Faustschlage zu Boden, riß die Thür auf, stürzte auf die Straße und verschwand. Alles war das Werk eines Augenblicks, ehe Jemand daran dachte, ihn zu verfolgen, hatte er sich bereits unsichtbar gemacht.

Vielleicht wäre er doch nicht davongelommen, wenn die Weiden, denen an seiner Ergreifung am meisten gelegen sein mußte, der Oberst und Michailow, nicht mit ihrem Gefährten beschäftigt gewesen wären! Fedor war im Fallen mit dem Kopfe auf die metallenen Spitzen der Kamineinfassung geschlagen, hatte eine tiefe Wunde erhalten und lag bewußtlos und mit blutüberströmtem Gesicht da.

„Er hat ihn ermordet,“ seufzte Michailow.

„Das fürchte ich nicht,“ sagte der Oberst, der dem Tode allzu oft ins Auge gesehen, um ihn von jeder Verwundung zu fürchten, „aber einen ordentlichen Denktzettel hat er davongetragen.“

„Schaffen Sie schnell einen Wundarzt herbei,“ herrschte er einem Aufwärter zu, während er mit Michailows Hilfe den Bewußtlosen auf das Sopha trug und die Wunde vorläufig mit seinem Taschentuche verband.

Der Aufwärter entfernte sich und kehrte nach verhältnißmäßig kurzer Zeit mit einem Wundarzte zurück, der einen regelrechten Verband anlegte und Fedors Zustand nicht für bedenklich erklärte, dennoch empfahl er große Vorsicht.

„Weilen Sie hier und helfen Sie mir, den Verwundeten in seine Wohnung bringen,“ sagte der Oberst zu dem Wundarzt, der sich dazu bereit erklärte.

bisherige Bistag der preussischen Landeskirche zwischen Ostern und Pfingsten wird wahrscheinlich schon in diesem Jahr in Wegfall kommen. — Der Commissar des preussischen Cultusministeriums für die Ausstellung der preussischen Universitäten auf der Ausstellung in Chicago, Prof. Dr. Finkler aus Bonn, ist heute in Begleitung des Dr. E. Richterfeld über Bremen nach Chicago abgereist.

Berlin, 13. März. Man schreibt uns aus Wiesbaden: Aus beinahe allen evangelischen Kirchengemeinden des Confinzialbezirks Wiesbaden, nämlich nahezu 210, wurden an den Reichstag Petitionen gegen die Wiederzulassung der Jesuiten gerichtet. Sämtliche Petitionen sind von den officiellen Organen der Kirchengemeinden, den Kirchenvorständen und daneben zum Theil von den weiteren Kirchenvertretungen, in kleineren Gemeinden mitunter auch von sämmtlichen Gemeindegliedern unterzeichnet. Der Gesamtkirchenvorstand der drei Kirchengemeinden der Stadt Wiesbaden forderte gleichzeitig den Reichstagsabgeordneten für Wiesbaden, Verbandsanwalt Schend in Berlin (freisinnig) auf, seine Stimme gegen Aufhebung des Jesuitengesetzes abzugeben. Herr Schend hatte sich seiner Zeit in entgegengekehrtem Sinn ausgesprochen, weil er keine „Ausnahmegelehrte“ wollte.

Dortmund, 13. März. Die Centrumpartei hat dem Freiherren v. Schorlemer-Alst die Candidatur für den Reichstag angeboten.

Essen, 13. März. Bismarckfreunde und das Comité für das Bismarckdenkmal beschloffen in einer heutigen Versammlung die Veranstaltung einer allgemeinen Bismarckfeier, die am 5. April im Stadtgarten stattfinden soll. Ferner wurde das Comité von der Versammlung beauftragt, die Sammlungen für das im vorigen Jahr beschlossene Bismarckdenkmal sofort zu beginnen.

Göteborg, 12. März. Heute Nachmittag fand hier eine zahlreich besuchte Versammlung verschiedener Parteien statt, in welcher Dr. Reinhold aus Varmen einen Vortrag zu Gunsten der Militärvorlage hielt. Die Versammlung stimmte dem Redner lebhaft zu.

Triest, 13. März. Die hiesige Petition zu Gunsten der Militärvorlage ist mit 1520 Unterschriften dem Reichstag zugefand worden.

Stuttgart, 14. März. Die badiſche Preſſe erzählt aus sehr guter und genau informierter Quelle, daß sich die Reichsregierung auf einen Kompromiß auf der Grundlage des Bismarck'schen Vorschlages nicht einlassen, da sie denselben für die Durchführung der als erforderlich erachteten Heranziehung ungenügend erachtet. Die Reichstagsauflösung ist im Falle der Nichtannahme der Militärvorlage sicher.

Bern, 13. März. Das Bundesgericht in Lausanne verneinte als letzte Instanz mit allen Stimmen gegen eine die Frage der großen Föhllosigkeit im Poststichtungsprozeß aus der Mönchseiner Katastrophe.

Paris, 13. März. Die Samstagsſitzung hat im Panamabestehungsprozeß eine große Ueberraschung gebracht. Unter den in dieser Sitzung vernommenen Zeugen befand sich auch Frau Cottu, die Gattin des auf der Anklagebank sitzenden Verwalters der Panamagesellschaft. Diese Dame machte die Aufsehen erregende Mittheilung, daß der Director der allgemeinen Sicherheit, Sonoury, ansehnend im Auftrage der Regierung, versucht habe, einen Druck zur Vertuschung der Panamangelegenheit auf sie auszuüben. Sonoury, der daraufhin sofort vor den Gerichtshof geladen wurde, konnte ihre Aussagen nicht entkräften. Er ist inzwischen bereits von seinem Posten zurückgetreten, und ein in diese Sache verwickelter Polizeikommissar, Namens Nicolle, ist seines Amtes entsetzt worden. Die Folgen der Aussagen von Frau Cottu reichen aber noch weiter. Der Justizminister Bourgeois wird von den Blättern für das Treiben Sonoury's verantwortlich gemacht, und er hat thatsächlich bereits sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Ja, der Ministerpräsident Ribot selbst scheint von der Sache mitbetroffen zu sein. Die bei Eröffnung des Bestehungsprozesses vorausgesetzten ersten Zwischenfälle haben also nicht auf sich warten lassen.

Petersburg, 12. März. Gestern Abend fand bei dem deutschen Botschafter General v. Werder eine glänzende Gesellschaft statt, welcher die Großfürsten, die Hofchargen, das diplomatische Corps und zahlreiche Gäste aus der Petersburger Gesellschaft beizuhöhen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 13. März. Das Abgeordnetenhaus beriet heute in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Wahlverfahrens. Es waren dazu einige Anträge gestellt. Abg. v. Zedlitz (freisinnig) wies insbesondere die freisinnigen Anträge zurück, erklärte, an dem Dreiklassenwahlrecht für den Bundtag müsse unter allen Umständen festgehalten werden, und hob die Bedenken gegen einen fingierten Steuerloß, gegen die Anrechnung eines Höchsthöchstes von 2000 Mark Steuer und gegen die Aufstellung begrenzter Umlaufkarten in Gemeinden mit mehreren Wahlbezirken hervor. Die Commissionsarbeit sei ein sehr mangelhaftes Stückwerk. Abg. v. Hammer (Centr.) erklärte, seine Partei halte an den Commissionsvorschlägen fest, die er gegenüber den Abänderungsanträgen verteidigte. Prinzipiell seien seine Freunde für das gleiche directe Wahlrecht und würden auch dem betreffenden freisinnigen Antrag zustimmen. Abg. Richter warf dem Centrum Mangel an Festigkeit vor, da es ohne Rücksicht auf seine bessere prinzipielle Ueberzeugung für das Stimmrecht stimmen wolle, und verbreitete sich, unter mancherlei historischen Rückblicken, über die Vorgänge des Reichswahlrechts und namentlich der geheimen Abstimmung. Abg. v. Heydebrand erklärte die Zustimmung der Conferenzen zu den Commissionsvorschlägen. Abg. Herrfurth, der frühere Minister, hielt die von der Commission beabsichtigten Neuerungen, insbesondere die Einschränkung in der Anrechnung der Steuerleistung, für eine Verbesserung und meinte, auf die Dauer würde sich dies überkünstliche Wahlrecht doch schwer aufrechterhalten lassen. Minister Graf v. Bismarck erklärte, die Regierung nehme die Commissionsbeschlüsse an, obgleich ihre eigenen Vorschläge ihr zweckmäßiger erschienen. Zwischen den Abgg. v. Agerhans (freisinnig) und v. Friedberg (national.) kam es zu einer lebhaften Erörterung über Werth oder Unwerth des Reichswahlrechts. Treffend legte auch Abg. Graf (national.) die Stellung seiner Partei dar, erörterte die gegen einen Theil der Commissionsvorschläge sprechenden Bedenken und warnte eindringlich vor den Gefahren des Reichswahlrechts. Es sprachen noch eine Reihe weiterer Redner, ohne wesentlich neues vorzubringen. Bei der Abstimmung wurden die freisinnigen Anträge gegen die Stimmen dieser Partei und der Mehrheit des Centrums abgelehnt, § 1 der Commissionsvorlage gegen die Stimmen der freisinnigen und eines Theils der Nationalliberalen und Freiconservativen angenommen. Morgen steht eine namentliche Abstimmung bevor.

Berlin, 13. März. Der Reichstag erledigte heute zunächst die Novelle zum Postdampfersubventionsgesetz in zweiter Lesung. Die Budgetcommission hatte unverändert Annahme beantragt. Abg. Barth (freisinnig).

„Wollen Sie mir erlauben, Herr Oberst,“ bat Michailow. „Ich bin ein alter Soldat und an meinem Plaze, wo es einen Vorgesetzten giebt,“ entgegnete Oberst, „für Sie hätte ich zwei andere Aufgaben. Es muß zunächst Anzeige bei der Polizei erstattet werden, damit Schritte zur Verfolgung des Schurken geschehen, und ferner bitte ich Sie, sich zu meiner Tochter zu begeben, um sie von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen. Will sie sich persönlich vom Zustande unseres armen Freundes überzeugen, so habe ich nichts dagegen, ich möchte jedoch, daß sie noch ein wenig hingehalten würde.“

Michailow erklärte sich mit den Anordnungen des Obersten einverstanden und entfernte sich, nachdem ihn der Wundarzt nochmals über den Zustand seines jungen Freundes beruhigt hatte.

Nach Verlauf einer Stunde hatte Jeder sich so weit erholt, daß er in einem herbeigeholten bequemen Wagen nach Hause geschickt werden konnte. Die Ohnmacht war von ihm gewichen, noch befand er sich aber in einer Betäubung, welche ihm die Erinnerung an das mit ihm Vorgegangene raubte.

Stimmte mit Vergnügen der mit dem Norddeutschen Lloyd getroffenen Abmachung zu, daß gegen Wegfall der Anfahrtslinie im mittelländischen Meer und der für dieselbe ausgelegten Beihilfe von jährlich 400 000 M. die nach Ostafrika und Australien gehenden Schiffe Neapel anlaufen und daß dafür eine Beihilfe bis zum Höchstbetrage von jährlich 100 000 M. gewährt werden soll. Dagegen erklärte er sich entschieden gegen die weitere Abmachung, daß die Zweiglinie Sidney-Samoa durch eine solche von Singapur nach Neuguinea ersetzt werden soll, und beantragte, den Reichstagsler aufzufordern, mit dem Norddeutschen Lloyd in Unterhandlung zu treten zum Zweck des Wegfalls der Zweiglinie von Australien nach Samoa unter Verminderung der dafür bewilligten Subvention mit Berücksichtigung der dabei in Betracht kommenden finanziellen Gesichtspunkte. Die gegen diese Resolution, welche auch in der Budgetcommission beantragt war, sprechenden Gründe wurden von dem Berichterstatter Scipio und dem Staatssecretär des Reichspostamts entwickelt. Der letztere fügte die Mittheilung eines Schreibens des Norddeutschen Lloyd hinzu, in welchem derselbe erklärte, die Abänderungen als ein Ganzes zu betrachten und auf einen Vorschlag wie denjenigen der Barthelemy Resolution nicht einzugehen. Die Abg. Barth und Dohrn bezweifelten allerdings, daß es dem Lloyd damit Ernst sein werde, wenn der gegenwärtige Gesetzentwurf abgelehnt und dem Lloyd ein Vorschlag nach Maßgabe der Resolution gemacht würde. Die Abg. v. Hahn (cons.) und Sperlich (Centr.) erwiderten aber, neben den sachlichen Gründen, welche die Linie nach Neuguinea höchst wünschenswerth erscheinen lassen, liege in der Erklärung des Lloyd ein durchschlagender Grund für die Aufhebung des ganzen Abkommens. Das Haus nahm den Gesetzentwurf mit großer Mehrheit unverändert an und lehnte die Resolution Barth ab. Bei der alsdann folgenden Verathung des Etats des Reichspostamts regte Abg. Schrader (freisinnig) die Regelung des Postverkehrs an Eisenbahnen und der Zwangsabfertigung in solche von Reichseisenbahnen an, wie sie vor längeren Jahren bereits geplant war. Infolge der großen Verfaßlichkeit sei allerdings das Bedürfnis zurückgetreten, Angesichts der zu erwartenden Entwicklung des Kleinbahnwesens sei es aber wieder dringend geworden. Der Präsident des Reichspostamts Schultze theilte mit, daß die Frage in Preußen gegenwärtig erörtert werde. Abg. v. Hammer unterstützte die Ausführungen des Abg. Schrader. Der Etat des Reichspostamts wurde ohne weitere Debatte erledigt. Beim Etat der Verwaltung der Eisenbahnen machte Abg. Hammer die Mittheilung von den erfreulichen Ergebnissen dieser Verwaltung und sprach derselben seine Anerkennung aus. Minister v. Hülse dankte für letztere, machte aber schon jetzt darauf aufmerksam, daß Angelegenheiten der Reichsbahn erst nach längerer Zeit eintretenden Nothwendigkeit umfassender Materialerneuerung, die Ergebnisse nicht immer so rosig bleiben würden. Abg. v. Hülse tadelt, daß in der Arbeitsordnung der Eisenbahnverwaltungen vorgezogen werde, daß Arbeiter socialdemokratischer oder deutschfeindlicher Gesinnung nicht angenommen werden. Minister v. Hülse hob hervor, daß die Ausschließung solcher Arbeiter aus Staatsverwaltungen selbstverständlich sei. Wenn dies in der Arbeitsordnung ausdrücklich erklärt werde, so sei das ein Act der Loyalität gegen die Arbeiter, und die Arbeiterausschüsse der Eisenbahnverwaltungen hätten nichts dagegen eingebracht. Aus der weiteren Verathung ist nur hervorzuheben, daß die von der Budgetcommission geforderte erste Rate zur Herstellung einer vollspurigen Eisenbahn von Witten nach Wälnitz nach Empfehlung durch den Minister und die Abg. Mangis und Wdt fast einstimmig bewilligt wurde. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Etatsverathung.

Bermischtes.

Berlin, 13. März. (Die eintheilige Zeitbestimmung.) Der Reichs-Anzeiger schreibt: Am 1. April d. J. tritt das Reichsgesetz betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung in Kraft. Voraussetzungen sind sich die gleichzeitige und gleichmäßige Annahme der neuen Zeitbestimmung in allen Bundesstaaten, in welchen die mittlereuropäische Zeit nicht schon gegenwärtig angewandt wird, ohne Schwierigkeiten vollziehen, wenn nicht nur die öffentlichen Verkehrsanstalten, sondern auch die Behörden bei der Ordnung ihres Dienstes und bei allen Zeitangaben sich vom 1. April ab alsbald ausschließlich der mittlereuropäischen Zeit bedienen wollen. Dies läßt sich aber dadurch befördern, daß auf rechtzeitige Umstellung aller öffentlichen Uhren Sorge getragen wird, alle öffentlichen Uhren daher vom Morgen des 1. April ab alsbald die neue Zeit anzeigen. Zuverlässige Angaben über die letztere zu erhalten wird nirgends auf Schwierigkeiten stoßen, da bei allen Eisenbahnstationen und Telegraphenanstalten die Abweichung der neuen Zeit von der Ortszeit bekannt ist. Von dem Reichstagsler ist den Bundesregierungen die Anregung gegeben worden, in diesem Sinne die Behörden anzuweisen. So ist zu erwarten, daß der Uebergang zur neuen Zeit rasch, in weiten Kreisen der Bevölkerung sogar ohne jede bemerkbare Einwirkung vor sich gehen wird.

Berlin, 13. März. (Ein Teufel in Weibsgestalt.) Wegen einer geringfügigen Ursache verlegte die dreißigjährige Dienstmagd Wittomsta, in der Kammerkammer bedienstet, ihren Herrn mit einem Rückenheil durch Fische schwer und würgte ihre Dienherren; beider Zustand ist bedenklich.

Dortmund, 13. März. (Vergarbeiter; Antisemitisches.) In der gestrigen öffentlichen Vergarbeiterversammlung herrschte eine recht gedrückte Stimmung. Die Versammlung war sehr schwach besucht. Der vorgelassen in Essen aus der Haft entlassene Vergarbeiterführer Schröder machte zur Ruhe, lobte die ihm im Gefängnis zutheil gewordene gute Behandlung und forderte die Versammelten auf, den Behörden und Beamten des Staats mit Zutrauen und Bereitwilligkeit entgegenzutreten und letztere ihr Amt nicht zu erschweren. Etwas wesentliches wurde sonst in der Versammlung nicht besprochen und zu einem Beschlusse ist es nicht gekommen. Schröder scheint geradezu umgewandelt. — Der antisemitische Parteitag entzog der „Weltlichen Reform“ die Berechtigung, den Namen eines antisemitischen Centralorgans zu führen.

Wafel, 10. März. (Eine Wärenjagd im Weichbild einer Fabrik.) Ist gewiß eine Seltenheit, hat aber gestern doch stattgefunden, und endigte leider damit, daß eine mächtige Wäre, der Stolz des Zoologischen Gartens und die Freude des Publikums, zugleich Mutter zweier noch unergorener Kinder, todt niedergebrenzt wurde. Das Thier hatte, eine Nachlässigkeit der Zünger reparirenden Handwerker benutzend, mit seiner Fingerring die düstere Bewandlung verlassen und sich den Garten etwas begeben, ohne auch nur einem einzigen Thierchen etwas zu leide zu thun; dann erkrankte das schwere Geschöpf einen hohen Baum, wahrscheinlich um die Wahrenoffrage zu fixiren, und wurde in dieser eigenartigen Gesinnung von einer Kugel erwidelt. Die trauernden Hinterlassenen wurden ohne große Mühe in ihr altes Kasseil zurückgeführt.

Antwerpen, 11. März. (Durchgänger.) Zu den zahlreichen in letzter Zeit hierher selbst vorgefallenen Diebstählen von Diamanten ist ein neuer hinzugekommen. Der Diamantenhändler van Wegel beauftragte vorgelesen zwei seiner Arbeiter, Purichen von 17 und 18 Jahren, eine Kasse mit Diamanten im Werthe von 5000 Francs nach seiner Wohnung zu tragen, die vierwöchentlichen Jünglinge zogen es jedoch vor, die Kasse unterwegs entwei zu schlagen und sich mit den werthvollen Steinen aus dem Staube zu machen. Obwohl die Polizei sofort nach allen Richtungen hin telegraphisch das Signalement der beiden Diebe übermittelte, ist es ihr bis dahin nicht gelungen, eine Spur von denselben zu entdecken.

Wien, 9. März. (Vom armen Mann ohne Land und ohne Weis.) Eine vorläufige Veranordnung der Jubiläumsgeschenke, die dem Pakt von den verschiedenen Bilgerstaaten bis zur vorigen Woche überreicht worden sind, befreit sie auf mehr als 9 Millionen Lire (= 720 000 M.). Die italienischen Bilger haben zu diesem Betrage allein einen Obolus von rund einer Million beigetragen, ebenfalls die Nordamerikaner sowie ein englischer Verehrer des Papstes, der seine Gabe durch den Herzog von Norfolk überreichen ließ. Außerdem spendete letzterer noch 1/4 Million im Namen der gesamten englischen Bilgerchaft. Irland brachte gegen 900 000 Lire auf, Oesterreich, einschließlich der Gabe des Kaisers, auch nahezu ein Million. Die Sammlung für die Jubiläumsgeschenke hat eine Ernte von ungefähr 800 000 Lire gebracht. Die Vertheilung über die gesamte Jubiläumseinnahme befiel sich Papst Leo selbst vor, nach Beratung mit einem Auschuß von drei Cardinälen; ein großer Antheil wird jedenfalls wieder der Propaganda Fide zufallen, die bei ihrer unheimlich gesteigerten Thätigkeit auch stets wachsende Geldansprüche stellt. — (Höngproduktion.) Der größte Biennestücker der Welt ist Harrison in Kalifornien, der 6000 Biennestücker besitzt und jährlich 100 000 Ko. Honig gewinnt. In Griechenland find 30 000 Stöcke gezüchtet worden, die 1/2 Mill. Ko. Honig erzeugen, in Dänemark 80 000 Stöcke mit 1 Mill. Ko., in Rußland 110 000 Stöcke, die etwas mehr als 2 Mill. Ko. Honig erzeugen, in Belgien 200 000 Stöcke mit 2 1/2 Mill. Ko., in Holland 250 000 Stöcke mit 3 Mill. Ko. und im Deutschen Reich 1 350 000 Stöcke, die 20 Mill. Ko. Honig erzeugen. Die meisten Stöcke in Europa zählt Oesterreich-Ungarn, nämlich 1 550 000, deren Erzeugung jährlich zwischen 20 und 21 Mill. Ko. Honig beträgt. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas verfügen über 2 900 000 Biennestücker, die ca. 70 000 Biennestücker gehören und die jährlich 31 Mill. Ko. Honig erzeugen.

— (Aus der Schule.) Lehrer (recitirend): „Da werden Weber zu Hänen!“ — Wo kommt das vor, Schütze!“ — Schütze: „In den feinsten Familien!“

Zur Haubergswirthschaft.

Nach einem in Nr. 60 der Siegener Zeitung enthaltenen Bericht hielt Herr Forstverwalter Schneidersmann in einer Versammlung von Haubergsvorständen am 8. März in Burbach einen Vortrag über die zeitigen Aufgaben in der Haubergswirthschaft. Herr Schneidersmann ertheilte u. A. den Rath, in Anbetracht der Einfuhr des zum Gerben verwendeten Quebracho-Holzes, die Nordseite der Hauberge mit Fichten zu bepflanzen und geeignete Hauberge zu Ackerland umzuwandeln. Wir erlauben uns, dem Herrn Schneidersmann in seinen Ansichten entschieden entgegenzutreten und zunächst zu bemerken, daß dem Herrn

Forstverwalter die bei der Lohgewinnung und Verwerthung, sowie die bei dem Bedarf derselben in Betracht kommenden Verhältnisse zu wenig bekannt zu sein scheinen, sonst würde er den Haubergsvorstellern den nach unserer Auffassung sehr wenig praktischen Rath nicht ertheilt haben.

Großliche Gerbstoffe sind vor 50 Jahren und noch früher in Deutschland eingeführt und zum Gerben von Leder, wenn auch nicht gerade von Sohlleder, verwendet worden. Erst mit der Einfuhr des momentan äußerst billigen und sehr gerbstoffreichen Quebracho-Holzes wurde es möglich diesen, auch zur Sohlleder-Fabrication geeigneten Gerbstoff, hierzu zu benutzen und mit Hilfe der Extraktion in kurzer Zeit ein Sohlleder herzustellen, dem man glücklicherweise die Bezeichnung „billig und schlecht“ nicht versagen kann. Was die Zukunft des auf diese Weise gefertigten Sohlleders anbelangt, so läßt sich heute etwas Bestimmtes darüber noch nicht sagen, denn die Rentabilität der in größerem Styl angelegten, schnellgerbenden Fabriken, welche Quebracho gebrauchen, war bis jetzt kläglich genug, sie wird vollständig verschwinden, sobald der zur Zeit auffallend billige Gerbstoff sich vertheuert, was bei den unberechenbaren Verhältnissen der südamerikanischen Staaten jederzeit eintreten kann. Ferner wird der durch die Schnellgerberei hervorgerufenen Verschleuerung des fertigen Leders durch die Vertheuerung der rohen Waare Halt geboten, die ebenfalls erwartet werden kann, sogar bereits sehr fühlbar begonnen hat, nach dem Salzhaute seit circa 10 Jahren, Schwankungen abgerechnet, im Werthe fortwährend zurückgegangen.

Eins ist sicher, die Zeit wird nicht kommen, wo in Deutschland Sohlleder nur mehr mit Quebracho gerberet und zur Sohlleder-Fabrication Lohse keine Verwendung mehr findet. Sohlleder wird, selbst das Bestehen der schnellgerbenden Fabriken vorausgesetzt, stets auch nach altem bewährten Verfahren mit Eichenlohe hergestellt werden und in Folge dessen wird Lohse immer ihre Verwendung finden, aber, je nach der Geschäftslage, bald mehr, bald weniger. Da nun bekanntlich in Deutschland nur ein Theil derjenigen Lohse producirt wird, den die deutsche Gerberei bedarf, so sind die Gerbereien mit dem Bezug der fehlenden Lohse auf das Ausland angewiesen; insofern haben also die deutschen Haubergsbefitzer mit dem Ausland zu concurren. Nun sollte man meinen, es sei richtiger, die größten Anstrengungen zu machen, damit die Hauberge ertragreicher an Lohse werden, dieselben immer stärker zu bepflanzen und die Concurrenz mit dem Ausland zu bestehen, als den Rath zu ertheilen, die Fichte ins Korn zu werfen und mit der Abschaffung der Hauberge zu beginnen. Wir wollen uns heute mit der Rentabilität der Hauberge nicht befassen, obwohl wir gewichtige Stimmen anführen könnten, die selbst bei den niedrigen Lohspreisen, wie wir sie gegenwärtig haben, aus dem Haubergen einen weit größeren Ertrag herausrechnen, wie aus dem schönsten Hochwald, abgesehen von den sehr werthvollen Nebenprodukten, die der Hauberg dem Landmann bietet. Wir haben aber auch Jahre gehabt mit sehr hohen Lohpreisen, wo es wohl keinem Zweifel unterlag, daß in solchen Zeiten der Hauberg eine Quelle reichen Einkommens war. In den 60er Jahren kostete die Lohse 4,50 bis 5 Mark, stieg bis Anfang der 70er auf 6 Mark und 1876 wurden 9 bis 10 Mark per Etr. bezahlt. Vielleicht haben die enorm hohen Preise zur Reaction beigetragen und so befinden wir uns heute wieder in einer Zeit, wo Lohse weniger gesucht und deshalb billiger geworden ist. Wenn Lohse jetzt wieder auf ca. 5 Mark zurückgeht, so dürfte der Hauberg sich doch noch ebenbürtig rentiren wie in den 60er Jahren und da bekanntlich jeder Artikel im Werthe steigt und fällt, so steht auch zu erwarten, daß die Lohse nochmals wieder theurer werden wird. Wenn der Herr Forstverwalter Schneidersmann gerathen haben würde, wie wir bereits anführten, die Hauberge zu verbessern, die Lohgewinnung rationeller zu betreiben, sich dabei das Ausland, wo es möglich ist, zum Muster zu nehmen und seinen ganzen Einfluß auf darauf verwendet haben würde, daß die einheimische Lohse in gutem trockenem Zustande ohne verdorbene Bündel abgeliefert wird, daß sie in Bezug auf Qualität mit der ausländischen concurren kann, ja, ihrer Beschaffenheit wegen von den Gerbereien vorgezogen werden würde, so dürfte er die Interessen der Haubergsinteressenten damit mehr gewahrt haben, als wenn er den billigen und zweifelhaften Rath ertheilt, die Abschaffung der Hauberge in die Wege zu leiten. Die gegenwärtigen, durch die alte Geschäftslage der Gerbereien bedingten niedrigen Preise der Lohse können zu einem solchen Rath keine Veranlassung geben; übrigens ist die Lohse nicht allein in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern, z. B. in Frankreich, Belgien und Ungarn, billig und die Haubergsbefitzer befinden sich dort in gleicher Lage. Daß auch Quebracho-Holz indirect den Preis der Lohse insofern höchst ungünstig beeinflusst, als die Lohse gebrauchenden Gerbereien durch die Concurrenz der Schnellgerbereien an ihrer Productivität gehindert werden, ist zweifellos und die Landwirthschaft hat demnach ein großes Interesse an der Verjüngung des Quebracho. Wollte Herr Schneidersmann sich bemühen, die Haubergsinteressenten anzuregen und selbst Hand ans Werk zu legen, daß von Seiten des Staats nach dieser Richtung der Landwirthschaft aufgeschlossen wird, so würden seine Verdienste um die Hauberge größer sein, als er mit seiner platonischen Liebe für Hochwald je erreichen wird.

Strassammer-Bericht.

2) Angeklagt, ohne Befugniß bergbauliche Anlagen gemacht und im Besitz von Dynamit gestohlen worden zu sein, war der Bergmann Peter v. Andrag aus Gosenbach. Auf der Grube „Weißer Hirsch“, wo der Angeklagte als Steiger fungirte, war im Jahre 1894 der Betrieb gestillt worden. Um nun seinen Antheil an der Grube, welcher aus 28 Auzen bestand, los zu werden, verhandelte der Angeklagte mit einem Herrn aus Gosenbach, der denn auch nicht ohne Lust hatte, sich an der Grube als Gernerke zu betheiligen, vorher aber eine Befugigung derselben vornehmen wollte. Dem Käufer die Grube recht verständig zu gestalten, war nun vor allen Dingen nöthig und gab sich Andrag mit einem Bergmann darin an's Arbeiten, wobei auch Sprengungen vorgenommen wurden und zwar mit Dynamit, den der Angeklagte vom Jahre 1884 her noch in der Grube verborgen gehalten hatte. Das Dynamit ist aber erst im Jahre 1897 erlitten und zur einmaligen Anwendung gebracht worden, auch konnte der Ansicht des Angeklagten, daß er als Mitgewerke geltend machen, ein Recht zu dessen, einem Käufer die Grube recht geeignet zu machen, nicht beigetreten werden, weshalb der Gerichtshof wegen Vergehen gegen das Dynamitgesetz auf 3 Monate Gefängniß erkannte, während er die Freisprechung von der Anklage aussprach, ohne Befugniß bergbauliche Anlagen gemacht zu haben.

3) Ebenfalls des Vergehens gegen das Dynamitgesetz angeklagt waren der Bergmann Jacob Schneider, der Steinbrecher Heinrich Prinz und der Schlosser Heinrich v. Hahn von Siegen. Prinz hatte den Schneider im Oktober v. J. veranlaßt, ihm von der Grube Gilsberg, auf welcher der letztere beschäftigt war, einige Dynamitpatronen mitzubringen; er habe dieselben notwendig zu gebrauchen, um in seinem Steinbruch eine große Gefährdung damit loszulegen. Schneider kam, wie er sagte aus Danforth, die Gefährdung, der ihn zu Zeiten einer Krankheit unterstützte hatte, diesem Wunsch nach und handigte ihm am Abend 4 Patronen ein, die er bei der Arbeit nicht benutzt hatte. Als andern Mittags der Mitangeklagte Hahn, welcher bei Prinz beschäftigt war, zur Arbeit gehen wollte, übergab ihm dieser die Patronen mit dem Bemerkten, er solle ihn gehen, während er gleich nachkomme. Als Prinz nun den Hahn einige Zeit später noch auf der Sieghöhe mit einem Kameraden plaudernd fand, kündigte er ihm an, wegen darüber die Arbeit. Dieses gestrenge Vorgehen seines Arbeitsgebers trankte Hahn, so daß er sofort die Arbeit verließ und mehrfach versuchte, die Dynamitpatronen an anderen wieder abzuliefern. Da ihm dieses nicht gelang, übergab er sie dem zufällig des Weges kommenden Zurückgehen Hahn, welcher sie bei der Polizei niederlegte. Diese nahm dann die Untersuchung vor, die das oben angegebene Resultat zu Tage förderte. Die Staatsanwaltschaft hält bei Schneider Diebstahl und Vergehen gegen das Dynamitgesetz für erwiesen und beantragt 4 Monate Gefängniß; Prinz ist der Anklage wegen Diebstahl schuldig und weil schon sehr oft, auch mit Zucht, wegen Diebstahls vorbestraft, als rückfälliger Dieb zu betrachten, weshalb sie gegen diesen eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren beantragt. Gegen Hahn, der sich an dem betreffenden Abend in dem Hause seines Nachbarn nach des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht hatte, indem er

auf die die Gerbstoffe beantragte Gefängnißhof form auf Betr auch nur haben mit

1) Auf die Gerbstoffe beantragte Gefängnißhof form auf Betr auch nur haben mit

2) Auf die Gerbstoffe beantragte Gefängnißhof form auf Betr auch nur haben mit

3) Auf die Gerbstoffe beantragte Gefängnißhof form auf Betr auch nur haben mit

4) Auf die Gerbstoffe beantragte Gefängnißhof form auf Betr auch nur haben mit

5) Auf die Gerbstoffe beantragte Gefängnißhof form auf Betr auch nur haben mit

6) Auf die Gerbstoffe beantragte Gefängnißhof form auf Betr auch nur haben mit

7) Auf die Gerbstoffe beantragte Gefängnißhof form auf Betr auch nur haben mit

8) Auf die Gerbstoffe beantragte Gefängnißhof form auf Betr auch nur haben mit

9) Auf die Gerbstoffe beantragte Gefängnißhof form auf Betr auch nur haben mit

Die unterzeichneten Vorstände der konservativen und nationalliberalen Partei erlauben sich alle diejenigen, welche von der Nothwendigkeit einer Verstärkung der deutschen Heeresmacht gegenüber den wachsenden äußeren Gefahren durchdrungen und deshalb gewillt sind, die Staatsregierung in dem Kampfe, welcher um die eingebrachte Heeresvorlage entbrannt ist, zu unterstützen, zu einer

Volkssammlung

auf
Donnerstag den 16. März, Abends 8 Uhr,
im Kaisergarten freundlichst einzuladen.

Der Vorstand der nationalliberalen Partei. Der Vorstand der konservativen Partei.

Bekanntmachung.

Die Militärpflichtigen des Kreises Siegen haben sich zur Musterung an folgenden Tagen zu stellen und zwar: im Garten der Steffen'schen Wirthschaft, Wilhelmstraße hierseits, am
Mittwoch, den 12. April d. Js., Vormittags 7 1/2 Uhr aus dem Amte Eiserfeld und um 10 Uhr aus der Stadt Sildchenbach,
Donnerstag, den 13. April d. Js., Vormittags 8 1/2 Uhr aus dem Amte Herdorf,
Freitag, den 14. April d. Js., Vormittags 7 1/2 Uhr aus dem Amte Weidenau auschl. der Gemeinden Clafeld-Geisweid und Trupbach,
Samstag, den 15. April d. Js., Vormittags 7 1/2 Uhr aus den Gemeinden Clafeld-Geisweid und Trupbach und um 9 1/2 Uhr aus dem Amte Freudenberg,
Montag, den 17. April d. Js., Vormittags 7 1/2 Uhr aus dem Amte Reiphen,
Dienstag, den 18. April d. Js., Vormittags 7 1/2 Uhr der Jahrgang 1873 aus der Stadt Siegen,
Mittwoch, den 19. April d. Js., Vormittags 7 1/2 Uhr der Jahrgang 1872 aus der Stadt Siegen und um 9 1/2 Uhr sämtliche Militärpflichtigen aus dem Amte Wilsdorf,
Donnerstag, den 20. April d. Js., Vormittags 7 1/2 Uhr der Jahrgang 1871 aus der Stadt Siegen und um 9 1/2 Uhr sämtliche Militärpflichtigen aus dem Amte Sildchenbach; --
im Garten des Gastwirths Reif (Hotel Dittchen) zu Burbach am
Freitag, den 21. April d. Js., Vormittags 9 1/2 Uhr aus dem Amte Burbach auschl. der Gemeinden Wahlbach, Wiederstein, Wilden Würgendorf und Zeppenfeld,
Samstag, den 22. April d. Js., Vormittags 7 1/2 Uhr aus den Gemeinden Wahlbach, Wiederstein, Wilden Würgendorf u. Zeppenfeld.

Militärpflichtige, welche die vorgeschriebenen An- und Abmeldungen zur Stammtafel unterlassen, sowie diejenigen, welche der Vorladung, sich zur Musterung vor der Ersatz-Kommission zu stellen, keine Folge leisten, oder welche bei dem Ausreise ihres Namens im Musterungstermine nicht anwesend sind, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. oder entsprechender Gefängnisstrafe bestraft, sofern sie nicht nachweisbar am Erscheinen durch zwingende Gründe verhindert sind.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Musterungsgeschäftes wird mit einer Geldstrafe bis zu 15 M. oder mit verhältnismäßiger Gefängnisstrafe geahndet. Das Mitbringen von Stöcken in das Musterungsthal ist verboten. Eine gleiche Strafe trifft den Militärpflichtigen, welcher im Musterungstermine ohne Erlaubnis der Ersatz-Kommission sich von dem angewiesenen Orte entfernt.

Reklamationen sind gehörigen Orts so zeitig anzubringen, daß sie bei der Ersatz-Kommission noch zur Vorlage und Entscheidung gebracht werden können. Reklamationen, welche so spät eingelegt werden, daß sie bei der Ersatz-Kommission nicht mehr zur Vorlage gebracht werden können, haben keinen Anspruch darauf, von der Ober-Ersatz-Kommission berücksichtigt zu werden.

Die Familienmitglieder, auf deren Arbeits- oder Nichtarbeitsfähigkeit es bei der Beurtheilung der Reklamationen ankommt, haben mit zu erscheinen. Die Militärpflichtigen müssen vor der Ersatz-Kommission lauter gesprochen und in reinlichen Kleidern erscheinen. Die seitens der Militärpflichtigen oder ihrer Angehörigen vorgelegten Atteste müssen nach § 65 der Wehrordnung obrigkeitlich beglaubigt sein.

Die Lösung der im Jahre 1873 geborenen Militärpflichtigen findet am Samstag den 22. April d. Js. unmittelbar nach Beendigung des Musterungsgeschäftes statt. Zur Lösung zu erscheinen sind die Militärpflichtigen nicht gebunden. Für die Nichtercheinenden wird durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission gelooft. Diejenigen Mannschaften der Landwehr, Reserve und Ersatz-Reserve, welche auf Zurückstellung bis zum nächsten Klassifikationstermine Anspruch haben, haben gemäß § 123 der Wehrordnung ihre Gesuche baldigst bei den Gemeindevorstehern bzw. Bürgermeistern und Amtmännern anzubringen.

Das Klassifikationsverfahren findet an den eingangs genannten Tagen statt. Den Wehrmannschaften und Ersatz-Reservisten steht es frei, bei der Klassifikation gegenwärtig zu sein.

Siegen, den 10. März 1893.
Der Civil-Vorstand
der Königlichen Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Siegen.
J. A. Mademacher.

Eisern-Sieger Eisenbahn-Gesellschaft.

Die laut Bekanntmachung vom 15. Juni 1892 am 14. Juni 1892 ausgetheilten Stamm-Prioritäts Aktien:

Nr. 1, 11, 12, 25, 31, 33, 37, 50, 59, 63, 69, 76, 86, 89, 91, 92, 94, 97, 106, 117, 128, 136, 137, 140, 141, 150, 154, 160, 163, 176, 180, 181, 195, 219, 229, 242, 251, 256, 291, 293, 312, 339, 350, 353, 370, 378, 385, 389, 395, 403, 407, 408, 420, 423, 424, 427, 432, 437, 441, 443, 456, 461, 463, 470, 477, 484, 495, 497, 504, 505, 507, 514, 519, 529, 543, 568, 571, 573, 575, 588, 593, 597, 603, 606, 619, 630, 641, 642, 655, 657, 673, 674, 677, 681, 683, 687, 697, 705, 708, 720, 736, 747, 769, 777, 788, 821, 826, 834, 837, 839, 850, 874, 900, 901, 914, 919, 925, 967, 968, 975, 976, 977, 979, 995, 1005, 1011, 1016, 1028, 1030, 1034, 1038, 1046, 1058, 1073, 1076, 1080, 1085, 1087, 1093, 1102, 1104, 1105, 1106, 1117, 1127, 1131, 1150, 1152, 1154, 1178, 1182, 1187, 1208, 1211, 1230, 1231, 1235, 1249, 1252, 1254, 1258, 1285, 1288, 1290, 1298, 1300

werden in der Zeit vom 27. bis 30. März d. Js. Vormittags von 10 bis 12 Uhr, durch unsere Hauptkasse an der Eintracht hierseits zum Nennwerth (ausgütlich) M. 30, Dividende des Jahres 1892/93 für das Stück eingelöst. Die Aktien sind mit Talons und Dividendenscheinen einzulösen, dieselben nehmen vom 1. April d. Js. ab an der Dividende nicht mehr Theil.
Siegen, den 14. März 1893.
Die Direction.
Siemens.

Die Möbel-Fabrik n.-Handlung

von
Heinr. Langenbach in Siegen,
72 Hölnerstraße 72,

hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Uebnahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.
Musterbücher stehen zu Diensten.

Alice Lausberg, Marburgerstr. 40, Wäsche-Confection,

empfiehlt: Doppelfädiges Leinen, porös und stark, eignet sich besonders zu Falten-, Nacht- und Anisformenden. Chiffon, 44 Pfg. per Meter bei Abnahme von ganzen Stücken.

Carl Hees, Sieghütte-Siegen,

Möbel-Fabrik und -Handlung.

Grösstes Lager aller Arten Möbel

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lager in Teppichen, Linoleum, Vorlagen, und Läuferstoffen, sowie in sämtlichen Möbelstoffen und Decorations-Artikeln.

Lieferung completer Haus- u. Zimmer-Einrichtungen
incl. Decorationen, bei streng reeller
wie preiswerther Bedienung.



Zum Belegen der Fussböden mit Linoleum etc., sowie Anfertigung von Portieren und Fensterdecorationen halte mich, unter Zusage geschmackvollster Ausführung, bestens empfohlen.
Ganze Aussteuern liefere durch meine Fuhrer nach jedem entfernten Orte auf meine Gefahr.

Sänger

brauchen zur Vermeidung und zur Beseitigung von Indispositionen Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen.

Kleine Ursachen Große Wirkungen!

Aus einfacher Indisposition kann völliger Stimmverfall, aus andauernder Seiserkeit können oft schwere Halsleiden entstehen und Gakten deutet nicht selten auf schwere Brustleiden hin.

Wer also eine auch nur leise Indisposition spürt, wer heiser spricht oder hustet, der denke sofort an Abhilfe und gebrauche

FAY's ächte

Sodener Mineral-Pastillen!

Man achte beim Einkauf darauf, daß jede Schachtel die Bezeichnung „Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen“ und den Namenszug „Ph. Herm. Fay“ trägt. Außerdem muß jede ächte Schachtel mit einer blauen ovalen Verhütungsmarke versehen sein.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen sind in allen Apotheken, Droguerien, Mineralwasserhandlungen u. zum Preise von 85 Pfg. per Schachtel erhältlich.

Für Rechts-Anwälte

sind Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen direkt unentbehrlich, da sie heilend auf die Stimmorgane wirken und auf das Sprachorgan den wohlthätigsten Einfluss üben.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44,

unterhält stets großes Lager in:

Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen,



Messerpug-, Brodschneid-, Fleischhack-, Wurststopf-, Kartoffelschäl- und Reib-Maschinen, Küchen- u. Tafelwaagen, eiserne Bettstellen für Erwachsene und Kinder, Waschtische und Waschtische mit emaillirten, marmorirten und decorirten Garnituren, Blumentische, Flaschenschränke, Regenschirmständer, Solinger Stahlwaaren, Alboid- u. Reinnidel-Kaffee- und Theeservice, galvanisch verfilberte Waaren, sowie sämtliche Haus- und Küchengeräthe u.

Neue evangel. Gesangbücher

empfiehlt zu billigen Preisen.
Siegen. Kogler's Buchhandlung, (Ph. Welle).

Dampffessel-Revisionsbücher,

sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampffessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. Buchholz in Siegen.

Omnibus-Verbindung.

Ab Siegen.	Ab Geisweid.
7 Uhr	7 1/2 Uhr
8	9
9	10
10	11
11	12
12	1
1 1/2	2 1/2
2 1/2	3 1/2
3 1/2	4 1/2
4 1/2	5 1/2
5 1/2	6 1/2
6 1/2	7 1/2

Fahrpläne.

Köln-Sieger Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Biedorf 4.55 früh, 6.22 (Schnellzug), 8.05, 11.38 M., 1.43, 4.30 N., 7.00, 8.50 N.
Siegen, Kreuzdorf, Druß 4.55, 6.22 früh (Schnellzug), 8.05, 11.38 M., 1.43, 4.30 N., 7.00 N.
Köln 6.22 früh (Schnellzug).
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Rassel, Frankfurt 4.55 früh, 8.5 M., 1.43, 4.30 N., 8.50 N.
Arbeitszug.
Herborn-Herborn: Samstag 5.35 Nm. In Herborn 7.13 N.

Ankunft in Siegen von:
Biedorf 7.40, 9.47 M., 1.24, 3.13 N., 6.02, 8.37, 9.53 (Schnellzug), 10.27 N., 1.11 Nacht.
Druß 9.47 M., 1.24, 3.13 N., 6.02, 9.53 (Schnellzug), 10.27 N., 1.11 N.
Siegen 9.47 M., 1.24, 3.13 N., 6.37 N., 1.11 Nacht.

Abfahrten v. Biedorf u. Siegen:
7.03, 9.12 M., 12.50, 2.40, 5.28 N., 8.05, 9.34 (Schnellzug), 9.47 N., 12.33 N.

Von Druß nach Siegen.
6.25, 10.20, 11.50 M., 3.05, 6.50 N., 10.15 N.

Von Köln nach Siegen.
8.07 M., Schnellzug, hält bei Biedorf nur in Kreuzdorf und Siegenburg.

Von Siegen nach Köln:
An Arbeitstagen: 6.00, 9.10 N., 1.00, 5.00 N.; an Sonn- und Feiertagen: 8.30 N., 1.00 M., 3.00, 5.00 N.

Von Köln nach Siegen:
An Arbeitstagen: 7.00, 9.15 N., 2.10, 6.00 N.; an Sonn- und Feiertagen: 9.35 N., 2.10, 3.50, 6.00 N.

Von Siegen nach Kreuzdorf:
9.25 M., 2.50 N., 7.35, 9.58 N.

Von Kreuzdorf nach Siegen:
7.38 M., 1.13, 4.37 N., 8.36 N.

Von Biedorf nach Druß:
9.15 M., 12.30 (nur Montags), 2.45, 5.25 N. (nur Samstags), 8.07, 9.45 N.

Von Druß nach Biedorf:
8.5 M., 11.38 (nur Montags), 1.15, 4.30 Nachm. (nur Samstags), 7.05, 8.52 N.

Von Siegen nach Altfriedrich:
6.15, 9.23 M., 1.00, 3.05, 4.53, 5.45 N., 8.50 N.

Von Altfriedrich nach Siegen:
5.32, 7.50, 11.40 M., 2.28, 4.13, 5.03, 7.55 N.

Köln-Sieger Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau u. Kreuzthal 5.40, 7.25, 7.45 Schnellzug (hält nicht in Weidenau u. Geisweid), 10.00 M., 12.10 (fällt an Sonn- und Feiertagen aus), 1.25, 3.16, 5.00 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus), 6.07, 7.13 (nur Samstags), 8.39, 10.03 N., 10.03 N., 10.00 M., 3.16 N., 6.07, 8.39 N.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und über Siegen 5.40, 7.45 Schnellzug, 10.00 M., 3.16 N., 6.07, 8.39 N.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6.18, 8.01, 11.27 M., 1.15, 1.38, 3.39, 5.54, 6.41 (nur Samstags), 6.55 N., 7.49, 9.16, 12.05 N., Hagen 8.01, 11.27 M., 1.38 N., 6.55, 7.49, 11.45 N.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
5.54, 7.42, 11.07 M., 12.55 (fällt an Sonn- und Feiertagen aus), 1.19, 3.20, 5.30 N. (fällt Mittwochs u. Samstags, sowie an Sonn- und Feiertagen aus), 6.18 (nur an Samstagen), 6.35, 7.30, 8.52, 11.46 N.

Von Hagen nach Siegen.
5.01, 7.56, 10.45 M., 3.25, 5.00 N. (hält nicht in Grombach), 8.45 N.

Von Hagen nach Elpe:
7.33 N., 12.28 M., 7.43, 10.38 N.

Von Elpe nach Hagen:
5.35, 10.07 N., 3.22, 6.10 N.

Von Kreuzthal nach Sildchenbach.
8.11, 11.09 M., 1.53 N., 7.37, 9.27 N.

Von Sildchenbach nach Kreuzthal.
5.14, 7.02, 9.30 M., 2.37, 5.47 N., 8.21 N.

Richtung Kreuzthal-Marburg.
Von Kreuzthal nach Marburg: 8.11, 11.09 M., 1.53 N., 7.37 N. (Der letzte Zug geht nur bis Kaasphe).

Von Marburg nach Kreuzthal: 5.42 M., Von Kaasphe nach Marburg: 5.07 M.

Richtung Marburg-Kreuzthal.
Von Marburg nach Kreuzthal: 5.00, 9.06 M., 2.03, 5.19 N. (geht nur bis Kaasphe).

Von Kaasphe nach Kreuzthal: 5.05 M.

Von Kreuzthal nach Naumburg.
8.18, 10.13, 1.54, 5.12, 9.24 nur Samstags und Sonntags.

Von Naumburg nach Kreuzthal.
4.57, 9.14, 11.45, 3.33, 8.33 nur Samstags und Sonntags.

Von Altfriedrich nach Kreuzthal.
7.05 M., 12.42 Nachm., 7.26 N.

Von Kreuzthal nach Altfriedrich.
5.40, 9.08 M., 5.44 N.

Redact. on, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.